



Gesellschaft zur Förderung
des Nationalparks Harz e.V.



Wildnisforum 2023 Nationalpark Harz

10 Jahre Wildnis macht stark!

Nationale
Naturlandschaften



Nationalpark
Harz



Grußwort Dr. Pietsch



Dr. Roland Pietsch
Leiter des Nationalparks Harz

Wildnisbildung ist wohl die geeignetste Methode, Menschen die Ziele des Naturschutzes allgemein und eines Nationalparks konkret zu vermitteln und ein tiefgehendes Verständnis für den Prozess der Naturdynamik zu erreichen – dessen Schutz die Kernaufgabe eines Nationalparks ist. Dafür sind originäre Wildniserfahrungen und deren bewusste Reflexion notwendig. Hier setzt das Qualifizierungsprojekt „Wildnis macht stark – Neue Ansätze der Wildnisbildung in deutschen Nationalparks an Beispiel des Nationalparks Harz“ für pädagogisches Personal an, das inzwischen seit 10 Jahren läuft. Und bisher mehr als 1.847 Teilnehmende zeigen, wie erfolgreich es ist.

Ins Leben gerufen wurde das Projekt vom Nationalpark-Besucherzentrum Torfhaus mit den Projektpartnern der Hochschule Magdeburg (Soziale Arbeit), der kommunalen

Kinder- und Jugendförderung der Stadt Salzgitter (Jugendleiter), des Diakonie-Kollegs-Hannover (Erzieherfachschüler) und der Martin-Luther-Universität Halle (Didaktik der Geographie, Lehramtsstudierende) – eine Kooperation, die eine anhaltende Wirkung entfaltet.

Die Teilnehmenden wurden in einem gestaffelten Kurssystem über drei Mehrtagesmodule im Nationalpark-Wildniscamp geschult, um dann die Wildnisbildung in ihren urbanen und ländlichen Raum zu übertragen und in einer Hausarbeit darzustellen. Die wissenschaftliche Begleitforschung wurde von Prof. Dr. Wendt, Hochschule Magdeburg, und von Prof. Dr. Lindau, Martin-Luther-Universität Halle, übernommen und lieferte genaue Einblicke in die Erfolge der Qualifizierung.

Das Wildnisforum in diesem Jahr

will aber nicht nur aus der zehnjährigen Erfahrung lernen und Rückschlüsse ziehen, sondern gerade auch neue Wege für die Zukunft der Wildnisbildung erarbeiten. Deshalb freue ich mich über die Teilnehmenden aus ganz unterschiedlichen Bereichen: aus dem Projekt, von verschiedenen Nationalparks, wie z. B. Niedersächsisches Wattenmeer, Kellerwald-Edersee, Berchtesgaden und Schwarzwald, der Kinderwildnis Nienburg, den Umweltschutzverbände und vielen mehr. Gerade vor dem Hintergrund der Klimakrise und des Verlustes der biologischen Vielfalt sind wir alle gefordert, gute Wildnisbildungskonzepte zu erstellen und umzusetzen. Ich wünsche allen ein anregendes Wildnisforum 2023 hier bei uns im Nationalpark Harz.

Danke an das Team des Nationalpark-Besucherzentrums Torfhaus, die Projektpartner und

meine engagierten Mitarbeiter:innen für die Vorbereitung und Durchführung dieser wichtigen Veranstaltung.

Welche Chance hat die Wildnis im Nationalpark Harz?

Der Nationalpark Harz ist schon heute wilder denn je: Drei Viertel der Fläche des rund 25.000 Hektar großen Schutzgebietes gehören inzwischen zur Naturdynamikzone, in der keine menschlichen Eingriffe mehr erfolgen. Getreu dem Nationalpark-Motto „Natur Natur sein lassen“ darf sich die Natur dort frei entfalten und dynamisch weiterentwickeln. Dieses besonders streng geschützte Areal ist im Laufe der Jahrzehnte beständig angewachsen: Bei der Gründung des länderübergreifenden Nationalparks Harz im Jahr 2006 machte die Naturdynamikzone lediglich 41 Prozent der Fläche aus. Die gesetzlich vorgegebene Aufgabe des Nationalparks, der ein sogenannter Entwicklungsnationalpark ist, bestand darin, den Anteil auf 75 Prozent zu erhöhen. Dies ist uns gelungen – ein großartiger Erfolg der Nationalparkverwaltung. Und damit ist auch die neue Wildnis im Harz auf einem sehr guten Weg.

Welche Wünsche hat Dr. Pietsch an die Wildnisbildung im Nationalpark Harz?

In den vergangenen Jahren hat der Harz einen Waldwandel von historischem Ausmaß erlebt. Insbesondere auf den Flächen des Nationalparks wird dies deutlich,

da hier in weiten Bereichen die Natur sich selbst überlassen wird. Damit entstehen Waldbilder, die wir bisher nicht kannten. Der Anblick der unzähligen toten Fichten bereitet den Menschen große Sorgen, viele sind dadurch verängstigt, sehen sich mit einer verheerenden Naturkatastrophe konfrontiert. Aufgrund des großflächigen Absterbens der Fichten ist der Harz in der öffentlichen Wahrnehmung mittlerweile zu einem Symbol für die Klimakrise geworden. Auch im Nationalpark sind inzwischen rund 90 Prozent der Fichtenaltbestände abgestorben. Doch hier im Großschutzgebiet ist die Entwicklung schon einen großen Schritt weiter: Hier wächst bereits überall eine neue, besser angepasste, natürliche Waldgeneration heran, ein vitaler Mischwald entsteht. Und auch die toten Fichten, die wir im Wald belassen, sind wertvoll, erfüllen einen wichtigen Zweck, sind durch ihre vielfältigen Schutzwirkungen der Garant für das schnelle Aufkommen des neuen natürlichen Waldes. Wer mit offenen Augen durch den Nationalpark Harz wandert, findet überall Zeichen, die optimistisch stimmen: Der Wald stirbt nicht, er ist quicklebendig, blüht, wächst und gedeiht. Ich wünsche mir eine Wildnisbildung, die den Menschen die Augen öffnet für den Wert der wilden Natur, auch als Existenzgrundlage für uns Menschen. Den Menschen zu helfen, diesen spannenden Prozess des Wandels zu verstehen, die positiven Zeichen der sich selbst überlassenden Natur zu erkennen,

den Wert von Wildnis zu begreifen – dazu bedarf es einer engagierten Wildnisbildung wie sie beispielhaft beim Projekt „Wildnis macht stark“ angeboten wird.



Erfahrungen und Aussichten nach 10 Jahren „Wildnis macht stark“ im Nationalpark Harz.

Sebastian Berbalk

Die Erkenntnisse aus 10 ereignisreichen und dynamischen Jahren der Wildnisbildung des Nationalpark-Besucherzentrums Torfhaus in wenigen Zeilen zusammen zu fassen, ist kein einfaches Unterfangen und kann freilich nur einen Einblick in dieses wilde Jahrzehnt der Wildnisbildung geben. Da es hier um meine subjektiven Erfahrungen und Einschätzungen geht, behalte ich mir die Ich-Perspektive als Erzählform vor.

Als ich im Jahre 2014 durch einen glücklichen Zufall als Geisteswissenschaftler ein Praktikum im Nationalpark Besucherzentrum absolvierte, ahnte ich noch nicht, was sich daraus entwickeln würde. Als leidenschaftlicher Wanderer und Survival-Enthusiast war mein Entzücken groß als ich erfuhr, dass der Nationalpark Harz auch „Wildniscamps“ anbiete. Wildnis finde großartig. Wildnis war für mich zu diesem Zeitpunkt dieser stereotypische und romantisierte Ort – oder doch Kulisse? – für Selbsterfahrung und persönliche

Abenteuer. Entsprechend groß war zunächst die Ernüchterung nach meinem ersten Kontakt mit dem Nationalpark Wildniscamp in Lonau. Was mich als jungen Praktikanten erwartete, war ein imposantes Camp, methodischer Tiefgang und Reflexion statt Feuermachen, Wasserfilterbauen und schlafen in selbst gebauten Unterkünften. Offensichtlich war Wildnis und Wildnis nicht das Gleiche.

Mein Wildnisgeist öffnet sich von dieser ersten Begegnung mit „Wildnisbildung“ nun ständig. Ich wurde in die Familie der Wildnisbildner:innen des Nationalparks Harz und in Deutschlands Großschutzgebieten aufgenommen. Meine Wildnisvorstellungen änderten sich von Grunde auf. Es war der Beginn einer hoffentlich niemals endenden Reise zu mir selbst und zum Platz des Menschen in seiner Mitwelt.

Als ich später selbst als Teamer die „Wildniscamps“ leitete, wurde mir der Lagerplatz in Lonau immer

vertrauter und auch die methodischen Ansätze füllten sich immer mehr mit Sinn. Zu jener Zeit war die „Selbstwirksamkeit“ das Schlagwort, was für mich mit Wildnisbildung in starker Verbindung stand. Ich konnte bei den Teilnehmer:innen beobachten, wie sie durch ihren Aufenthalt in der Wildnis gestärkt wurden. „Wildnis macht stark“ funktionierte also prächtig. Rückblickend muss ich jedoch feststellen, dass es nicht in erster Linie die Wildnis war, die die Teilnehmer:innen stärkte, sondern eher das Leben im Camp – das Zurückwerfen auf die Grundbedürfnisse, die Bescheidenheit und das Vertrauen auf seine Fertigkeiten. Bis auf einige wenige Streifzüge im nahen Umfeld des Camps blieb die komplexe und vielfältige Wildnis des Nationalparks verborgen. Gerade in der Dunkelheit, bei flackerndem Lagerfeuerlicht war eine regelrechte Abschottung zum Draußen zu bemerken. Die Wildnis blieb also oft außen vor.

Die Jahre ab 2018 bildeten eine starke Zäsur für den Harz, seine



„Wälder“, den Nationalpark und auch für die Wildnisbildung. Die Natur zeigte ihre Macht und der Mensch verlor die Kontrolle über die Wälder. Hier war sie, die echte Kraft der Wildnis, die auch uns Wildnisbildner:innen in die Schranken wies. Trockenheit, abgestorbene Kulturfichten soweit das Auge reichte, Waldbrand und Totholzbestände waren nun die bestimmenden Faktoren. Wir mussten den sicheren Hafen des Wildniscamps in Lonau verlassen, weil die Natur von nun an die Spielregeln vorgab. Wir mussten uns an die Lage anpassen.

Es begann also die Suche nach

geeigneten Flächen und Methoden, um das Programm „Wildnis macht stark“ weiter durchführen zu können. Der Weg führte uns raus aus dem Birkental in die Kernzone des Nationalparks, nach Torfhaus, Drei Annen Hohne oder nach Oderbrück. Dort fanden wir die wirkmächtige Natur, die sich nur noch ihren eigenen Regeln unterwirft. Es war zu beobachten, dass diese Wildnis bei den Teilnehmer:innen ihre Wirkung mit aller Kraft entfaltete. Seien es die jahrtausendealten Moore, die schroffen Klippen, der Sonnenaufgang auf dem Achtermann oder die Wolfslosung

auf dem Wanderweg. Für mich als Teamer zeichnete sich ab, dass die intensive Zeit in der Wildnis mehr Wirkung in sich birgt als die Art und Weise der Übernachtung. Die Trockenjahre ab 2018 machten aber auch noch eine weitere maßgebliche Komponente für die Wildnisbildung deutlich. Die Trockenheit und das massenhafte Absterben der Wälder im Harz, mitten in Deutschland, rückten den Klimawandel mit all seinen Folgen in den Fokus der Öffentlichkeit. Der Realitätsschock sitzt für viele Menschen bis heute tief und viele Fragen zum Mensch-Naturverhältnis kommen an die gesellschaftliche

Oberfläche. Fridays for Future, Hambacher Forst, Fischsterben an der Oder und viele andere Beispiele zeigen, dass es ernst wird und sich die Menschen um ihre Natur sorgen. Spätestens hier bekommt Wildnisbildung eine noch größere Dimension. Bei Wildnisbildung geht es immer auch um Nachhaltigkeitsbildung. Dabei ist die Wildnis des Nationalparks Harz ein perfekter Lern- und Erfahrungsort. Dies gilt auch losgelöst vom eigentlichen Bildungsformat.



Sebastian Berbalk und Jens Halves, Nationalpark-Besucherzentrum Torfhaus und Moderator Oliver Stade

Inzwischen ist die Wildnisbildung in meinen Augen zu einem festen Fundament für die allgemeine nationalparkspezifische Bildungsarbeit des Nationalpark-Besucherzentrums Torfhaus geworden. Genauso wie sich auch die Wildnis in immer neuen Facetten präsentiert, so muss sich auch die Wildnisbildung immer wieder neu ausrichten und sich an die sich ändernden Rahmenbedingungen anpassen.

Die Erkenntnisse aus dem Wildnisforum zeigen mit aller Deutlichkeit, wie breit das Feld der Wildnisbildung inzwischen aufgestellt ist und dass die Wildnisbildung längst die Grenzen der Großschutzgebiete verlassen hat. Wenn man sich mit allen Sinnen und wachem Verstand auf die Natur einlässt, dann kann man Wildnis überall finden. Das Jahrmillionen alte Geflecht des Lebens, das nur seinen eigenen, nicht von Menschen gemachten Gesetzmäßigkeiten folgt, ist allgegenwärtig. Mann muss nur hinschauen und sich drauf einlassen. Immer bietet die Wildnis einen geeigneten Bildungsanlass, um

die Eigenartigkeit von wilder Natur zu erleben und ein realistisches Bild von ihr zu erhalten. In der Wildnis kann man sein eigenes Wildsein erfahren, um über Sinnfragen und den eigenen Lebensstil nachzudenken. Es findet sich stets ein Anlass, um sich mit der Kulturidee der Wildnis auseinanderzusetzen und einen eigenen Zugang zu ihr zu finden. Hier kann man die ökologischen Wechselwirkungen erkennen, um im Alltag sinnvoll urteilen zu können. Vielerorts kann man die biologische Vielfalt entdecken und ihre Bedeutung für den Menschen ergründen. Schließlich ist die Wildnis ein Ort der persönlichen Freiheit, ein lustvoller Ort.

Diese sieben Perspektiven der Wildnisbildung, die Berthold Langenhorst im Jahre 2010 zutreffend formulierte, haben bis heute nicht an Bedeutung verloren. Hier schließt sich für mich der Kreis von meinen ersten Begegnungen mit Wildnisbildung im Nationalpark Harz vor 10 Jahren bis zu diesem Tag. Die Wildnis im Nationalpark Harz wird immer Wahrhaftiger und der Wert der

wilden Natur rückt immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit. Ich schaue also voller Freude auf die nächsten Jahrzehnte der Wildnisbildung.

Quellen:
www.torfhaus.info



Wildnis macht stark: 10 Jahre Wildnisbildung für Multiplikatoren

Jens Halves

„Die Freiheit und Harmonie im Wald waren überwältigend. Der Kreislauf zwischen Tier und Natur funktioniert von ganz allein. Jeder Einzelne sollte sich dessen bewusst sein/werden und versuchen, dies auf sein eigenes Leben zu übertragen. Nach dem Erlebnis Wildnis sehe ich meine komplette Umwelt mit anderen Augen und bin so oft es geht an der frischen Luft. Meine Reaktion auf kleine ‚Tierchen‘ (Käfer, Spinnen etc.) hat sich auch verändert. Ich verspüre keinen Ekel oder Furcht mehr“ (Zitat eines Teilnehmers, Wildnis macht stark)

Wildnis macht stark: Tatsächlich! Das Zitat eines Teilnehmers aus einem Kurs während eines Nationalpark-Wildniscamps spricht für sich. Wildnis macht stark bedeutet nicht nur die Erfahrung der Selbstwirksamkeit und Persönlichkeitsstärkung, sondern umfasst mehrere Dimensionen. Zunächst geht es um die Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Wildnis. Wie fühle ich mich in der Wildnis? Kann ich hier mehrere Tage sein? Was benötige ich, um meine Grundbedürfnisse zu befriedigen. Erst nachdem diese Fragen geklärt sind, findet eine Öffnung für die äußere Wildnis statt. Diese

Öffnung zu neuen Wildniserfahrungen, zu den Lebewesen der Umgebung, zur gesamten Natur werden Tag für Tag größer. Das Nationalpark-Wildniscamp ist dabei als Basislager für das Projekt „Wildnis macht stark“ zu verstehen, in dem eine Bescheidenheitspädagogik gelebt wird. Von diesem Basislager aus führen Expeditionen in die umliegende reale Wildnis des Nationalparks und zur Auseinandersetzung mit folgenden Schlüsselthemen:

- Das Entdecken der Biologischen Vielfalt und deren Bedeutung für uns Menschen.
- Die Entwicklungsfähigkeit von Wildnis in einem Nationalpark einzuschätzen.
- Das Prinzip „Natur Natur sein lassen“ im Nationalpark als Paradigmenwechsel im Naturschutz verstehen: Die Veränderung ist geschützt, kein Zustand.
- Gehört der Mensch zur Wildnis?
- Als Multiplikator der Wildnisbildung den Weg vom Teilnehmer zum Anleiter von Wildnisbildung vollziehen.
- Den Transfer der Wildnisbildung aus der Exklusivität eines Nationalparks in den urbanen und ländlichen Raum übertragen.

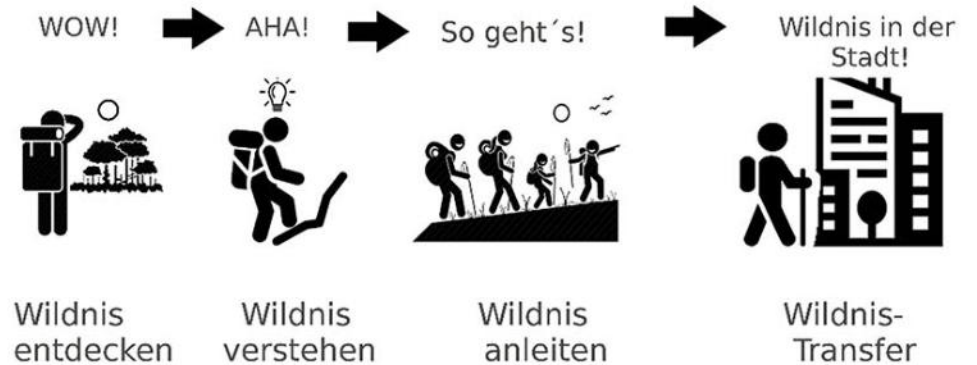


Abb. 1, Das Projekt Wildnis macht stark, Ablauf der einzelnen mehrtägigen Kurse, Graphik Sebastian Berbak

Die Qualifizierung im Projekt „Wildnis macht stark – Neue Ansätze der Wildnisbildung in deutschen Nationalparks am Beispiel des Nationalparks Harz“ erfolgte über einen gestaffelten Fortbildungsgang mit vier mehrtägigen Kursen (3-5 Tage) im Nationalpark Harz und zusätzlichen Begleitseminaren in den Einrichtungen der Kooperationspartner (Abb 1). Im ersten Begleitseminar war die Aufklärung und vor allem die Einstimmung und Identifikation mit dem Vorhaben ein entscheidender Faktor für den späteren Erfolg. Die wissenschaftliche Begleitforschung zeigt, je mehr die Teilnehmer von der Sinnhaftigkeit des Vorhabens überzeugt sind und sich damit identifizierten, desto größer ist der messbare Erfolg am Ende der Fortbildung. Während der einzelnen Kurse sind weitere folgende Faktoren entscheidend, die Felddynamiken, und

die die Gruppen-, Umwelt- und Systembedingungen beinhalten und die sich einstellenden Kathedraleffekte, bei denen die Wildnis als besonders intensiv und wuchtig erfahrenen wird (Wendt, 2015).

Unsere Wildnisbildung beinhaltet emotionale, erlebnisorientierte, pädagogische, soziale, naturwissenschaftliche und ethische Dimensionen. Diese mehrdimensionale Wildnisbildung benötigt folgende Gelingensbedingungen:

- Wildnisbildung bedeutet, mit wenigen und einfachen Mitteln draußen in der Wildnis zu sein und mit der Zeit Teil der Natur zu werden.
- Wildnisbildung braucht Raum für originäre Natur- und Wildniserfahrungen, die von der Zivilisation Abstand haben.
- Die Bereitschaft aus dem reizüberfluteten, medienbestimmten Alltag für eine bestimmte Zeit auszusteigen und sich immer mehr der inneren und äußeren Wildnis zu öffnen.
- Wildnisbildung erweitert die eigene Wahrnehmung durch einen Perspektivwechsel, folgt dem Gedanken der Bescheidenheit und fördert die Auseinandersetzung mit Werten.
- Wildnisbildung folgt bestimmten Schlüsselthemen (siehe oben)
- Wildnisbildung braucht Zeit.
- Wildnisbildung ist ergebnisoffen.

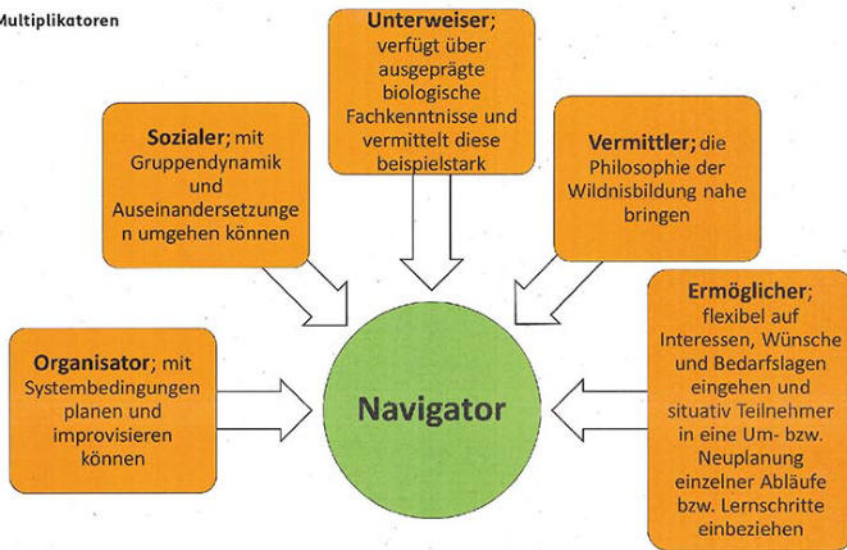


Abb. 2, Wildnisbildner als Navigatoren, nach Prof. Dr. Wendt, Hochschule Magdeburg, 2017 (eigene Graphik)

Die Anforderungen im Projekt „Wildnis macht stark“ an die Teilnehmenden, die sich ausschließlich aus pädagogischem Personal zusammensetzten, sind dementsprechend hoch. Die beteiligten Partner der Erzieherfachschule des Stephansstifts Diakonie-Kolleg-Hannover, der Hochschule Magdeburg im Fachbereich Soziale Arbeit, der kommunalen Kinder- und Jugendförderung der Stadt Salzgitter mit fortgebildeten Jugendleitern und der Martin-Luther-Universität Halle mit Studierenden der Geographie bilden ein neues Netzwerk und haben gemeinsam das pädagogische Konzept dieser Multiplikatorenfortbildung „Wildnis macht stark“ entwickelt und gemeinsam umgesetzt (Halves & Heydenreich, 2014, Halves, 2014).

Wildnisbildner sind dabei nicht als Lehrer oder sinnbildlich als Kapitän eines Schiffes zu verstehen, sondern vielmehr Navigatoren. Die

Teamer-Kompetenz als Navigator zeigt sich im integrierten Handeln aus fünf differenzierbaren Ebenen. Der Navigator ist Ermöglicher, Unterweiser, Organisator, Sozialer und Vermittler (siehe Abb. 2), (Wendt 2017)

Die Wildnisbildung ist in der Zeit immer in Bewegung geblieben und befindet sich genauso wie der Wandel der Natur im Nationalpark Harz ebenso im Wandel und ist durch häufige Anpassungen und Veränderungen geprägt. Das bedeutet auch, nicht mit einem bestehenden Wildnis-konzept stehen zu bleiben, sondern die Weiterentwicklung und die zwischenzeitlich gewonnenen eigenen Erfahrungen und die Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung wieder in die Wildnisbildung einzuflechten (Hottenroth, van Aken, Hausig & Lindau, 2017), (Lindau, Hottenroth & Lindner, 2015).

Der Erfolg von „Wildnis macht stark“ zeigt sich durch die 1.847 teilnehmenden Sozialassistenten, Erzieher, Jugendleiter, Studierende der Sozialen Arbeit und Studierende im Lehramt Geographie in den zurückliegenden 10 Jahren.

Getreu dem Dreiklang „Verwurzeln, entfalten und ernten“: Das Ziel einer Integration von Wildnis macht stark in die verschiedenen Ausbildungsgänge der beteiligten Kooperationspartner ist erfolgt und hat sich dauerhaft verstetigt. Eigene Wildniscamps sind nicht nur in Salzgitter, Hannover und Halle entstanden, sondern die Wildnisbildung ist insgesamt in zahlreiche Köpfe aller Beteiligten eingedrungen. Die selbstständig entwickelten Programme der Teilnehmenden zur Übertragung der Wildnisbildung mit vielfachen Bildungsmaßnahmen zeigen den Wert des Projektes deutlich (Berkalk & Halves, 2021).

2014 wurde in einem vorangegangenen Wildnisforum das Projekt und die Wildnisbildung mit über 145 Teilnehmern aus ganz Deutschland diskutiert und weiter entwickelt. Die Wildnisforen Nationalpark Harz verstehen sich als lockere Reihe des gemeinsamen Austauschs zur Wildnisbildung, der Förderung von Querschnittsverbindungen und zeigen die gesellschaftliche Relevanz der Wildnis und der Wildnisbildung.

Quellen:
www.torfhaus.info



Naturbezug, nachhaltiges Erleben, Freizeit- und Lebensgestaltung im gesellschaftlichen Wandel

Das multimediale Format „Draußen“ der Funke Medien Niedersachsen GmbH
Dr. Michael Strohmann und Dr. Kerstin Loehr

Im März 2021 ist die erste Episode des Outdoor-Podcasts „Draußen“ der Funke Medien Niedersachsen GmbH (mit Sitz in Braunschweig) online gegangen. Bedient werden damit die Zeitungstitel Braunschweiger Zeitung, Wolfsburger Nachrichten, Salzgitter-Zeitung und Harz Kurier. Das Projekt steht für den bislang von Tageszeitungen und Regionalmedien noch kaum verfolgten Ansatz, das Draußensein von Menschen in all seinen Facetten dauerhaft zu thematisieren und zu einem Schwerpunkt der Berichterstattung zu machen.

Diese strategische Entscheidung fußt auf der Überzeugung, dass die Bezüge der Leserinnen und Leser zu Natur und Umwelt vor dem Hintergrund des Klimawandels und den damit zusammenhängenden gesellschaftlichen und ökologischen Veränderungen mehr und mehr an Bedeutung gewinnen (werden). Wir registrieren „Fluchtbewegungen“ und Verunsicherungen, Sehnsüchte, Hoffnungen und Ängste als Reaktion auf eine als unübersichtlich komplex empfundene Welt. Wie lassen sich inmitten der allgegenwärtigen Bedrängnisse und existenziellen Fragen noch Orientierung und

Selbstbestimmung finden? Was ist heute ein „gutes“ Leben, welche Verantwortung sollte jede/jeder Einzelne übernehmen, um die Welt zu einem besseren, gesünderen Ort zu machen? Solchen Aspekten wird im „Draußen“-Schwerpunkt nachgegangen – auf möglichst umfassende Art.

Es handelt sich speziell bei dem Podcast-Format um kein Angebot, das auf Spaßbefuerung durch Outdoor-Aktivitäten oder das affirmative Propagieren von „Lifestyle“ und Konsum-Trends abhebt. Es gibt auch keine Produkt-Tests oder „heiße Tipps“ – Felder, die einschlägigen Bloggern überlassen bleiben. Übrigens: Die Bedeutung und Nutzung von Wildnisgebieten ist ein wiederkehrendes Motiv im Rahmen der Interviews.

Die inhaltlichen Bausteine des Podcasts sind beim Wildnisforum 2023 wie folgt beschrieben worden:

1. Menschen aus der Region, Insider und Outsider“
Beispiel: Gerhard Trommer und seine Wildnis-Exkursionen (Podcast-Episode 11)
2. „Prominente Insider“
Beispiel: Hans Kammerlander und seine Ski-Abfahrt vom Mount

Mount Everest (Podcast-Episode 12)
3. „Prominente Outsider“
Beispiel: Der Schriftsteller Björn Kern und die Kunst des Nein-Sagens (Podcast-Episode 7)
4. „Die weibliche Perspektive, alle Generationen & Inklusion“
Beispiel: Hanna Busch – Zur Harzer Wanderkaiserin in 50 Tagen (Podcast-Episode 10)
Beispiel: Der 83-jährige Richard Goedeke ist Braunschweigs „Mann der Berge“ (Podcast-Episode 39)
5. „Umweltschutz, Klimawandel, gesellschaftlicher Wandel“
Beispiel: Die Nordpol-Kennerin Birgit Lutz befreit die Arktis von Plastikmüll (Podcast-Episode 37)
Beispiel: Der Klimaschützer und Abenteurer Arved Fuchs sendet Alarmsignale aus der Arktis (Podcast-Episode 35)
Beispiel: Der junge Unternehmer Patric Stielau lenkt seine Firma von einer Harz-Hütte aus (Podcast-Episode 15).

In der Fortentwicklung des auf Antrieb erfolgreichen, mit dem European Newspaper Award ausgezeichneten „Draußen“-Podcasts sind inzwischen eine wöchentlich erscheinende „Draußen“-Seite in der gedruckten Tageszeitung sowie das crossmediale Format „Draußen im Harz“ entstanden, bei dem die Redaktion

Dr. Kerstin Loehr und Dr. Michael Strohmann



Video-Interviews unter freiem Himmel mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und beruflicher Ausrichtung führt. Immer geht es dabei um den Harz als Naturraum und als Wohn-, Arbeits- und Erholungsort.

In der Ankündigung und Begründung für dieses neue Format hieß es: „Wann haben Sie den letzten Spaziergänger oder Wanderer getroffen, der kein Smartphone in der Hand gehalten oder ständig auf dessen Display geschaut hätte? Der Mensch von heute schafft es kaum noch, nur bei sich zu sein. Nicht, weil er so schwach wäre. Nein, weil die Einflüsse so stark und allgegenwärtig sind. Schlimmstenfalls gerät uns die Nähe zu uns selbst zur Qual. Besser, wir teilen pausenlos alles mit allen? Was kann Zeitung damit zu tun haben? Nun, sie ist ein Ort der Orientierung, immer schon, aber heute muss sie es mehr denn je senlos alles mit allen? Was kann Zeitung damit zu tun haben? Nun, sie ist ein Ort der

los alles mit allen? Was kann Zeitung damit zu tun haben? Nun, sie ist ein Ort der Orientierung, immer schon, aber heute muss sie es mehr denn je sein. Sie agiert auf der Höhe der Zeit, kann sich aber auch in den Fels im Fluss verwandeln. Der hält die Strömung nicht auf, aber er schwimmt auch nicht mit.“

Der „Draußen“-Schwerpunkt von Funke Medien Niedersachsen macht den Nutzern das Angebot, Luft zu holen, den Blick prüfend nach vorne und nach hinten zu werfen, gleichzeitig Mut und Zuversicht zu tanken. All das gelingt besonders gut beim Draußensein. Daher der Entschluss der Redaktion, sich journalistisch und physisch regelmäßig nach draußen zu begeben. Das Gesamtkonzept steht für eine zugewandte Beschäftigung mit Fragen der Nachhaltigkeit und der richtigen Lebensführung im Angesicht einer zerrütteten Welt, die uns vor viele Herausforderungen stellt – zuvorderst vor diese: klaren Kopf zu behalten, wach zu sein, sich einzubringen, in aller Bedrängnis

einer zerrütteten Welt, die uns vor viele Herausforderungen stellt – zuvorderst vor diese: klaren Kopf zu behalten, wach zu sein, sich einzubringen, in aller Bedrängnis das Mitgefühl nicht zu verlieren.

Wohin wird sich der „Draußen“-Schwerpunkt der Funke Medien Niedersachsen GmbH entwickeln? Nachdem der Dialog sowohl mit Expertinnen/Experten wie auch mit Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Zielgruppen/Bevölkerungskreise erfolgreich etabliert worden ist, wird es im nächsten Schritt darum gehen, mit Leserinnen und Lesern in einen Austausch zu kommen. Zu diesem Zweck sind öffentliche Diskussionsveranstaltungen denkbar oder auch ein jährliches Event für die outdoor-affine Community der Region im Sinne einer Dialog-Plattform, die sich mit wechselnden Themenschwerpunkten der Lösung von Zukunftsfragen und durchgängig einem nachhaltigen Freizeit- und Reiseverhalten widmet.

Von der Verwilderung zur Wildnisbildung – warum wir das Wilde brauchen

Dr. Berthold Langenhorst

Das Erleben verwildernder Natur spielt in Nationalparks und anderen Wildnisgebieten eine große Rolle. Da Natur- und Wildnisbildung zu ihren originären Aufgaben gehören, haben Großschutzgebiete mehr und mehr Erlebnis- und Bildungsangebote entwickelt. Sie reagieren damit auch auf eine wachsende gesellschaftliche Sehnsucht nach dem Wilden. Aktuelle Bevölkerungsumfragen des Bundesamtes für Naturschutz zum Naturbewusstsein zeigen, dass das Interesse an Wildnis in den letzten Jahren stark angestiegen ist: Mittlerweile finden drei Viertel aller befragten Bürger Natur umso besser, je wilder sie ist. Fast achtzig Prozent möchten mehr Wildnis in Wäldern und meinen, dass abgestorbene Bäume und Totholz in den Wald gehören. Wildnisgebiete werden zudem als unverplante Freiräume in einer zunehmend technisierten Welt wertgeschätzt. Knapp acht von zehn Befragten sind dementsprechend der Auffassung, dass Wildnisgebiete auch für den Menschen zugänglich sein sollten.

Brüchige Wildnismythen

Wenn uns Wildnis in den Sinn kommt, träumen wir meist von großen, grandiosen, ursprünglichen und unberührten Naturlandschaften in den unendlichen Weiten Amerikas, wo wilde Natur nach dem Motto „Natur sein lassen“ noch weitgehend „unverfälscht“ erlebt werden kann. Auch die US-amerikanischen Naturphilosophen, die sich als erstes für den Schutz wilder Naturlandschaften einsetzten, verbanden mit der Wildnis menschenleere, seit Urzeiten ungenutzte Landschaften. Der Wildnisvisioner John Muir betrachtete sie gar als „Gottes Tempel in der Natur“. Solche primären Wildnisse sind auch heute oft noch die großen Vorbilder der europäischen Wildnisdebatte. Sie entfalten ein vielschichtiges Psychotop Wildnis, das unsere Vorstellungen von wilden Landschaften umfassend prägt und unser Naturschutzhandeln grundlegend leitet. Die klassischen Wildniskriterien „Naturnähe“ und „Unversehrtheit“ spielen hierbei mental eine große Rolle.

Mit den immer stärkeren Eingriffen des Menschen in die Ökosysteme der Welt, die im Laufe der Industrialisierung und Globalisierung nicht mehr nur lokal oder regional das Gesicht der Erde modifizierten, wurde das klassische Wildnisverständnis immer brüchiger. Im Zeitalter des Anthropozäns ist die Erde nun so stark vom Menschen verändert, dass es keinen Sinn mehr macht, Wildnis mit Begriffen wie „unverfälscht“, „unberührt“ oder „ursprünglich“ zu konnotieren. Ob Klimaerwärmung, Schadstoff- und Nährstoffeinträge, Biotopvernichtung oder Artenmigration: Die Auswirkungen menschlichen Handelns sind global, ubiquitär und weitgehend irreversibel geworden.

Hilflose Versuche in amerikanischen Nationalparks, die Ursprünglichkeit durch Kalkung versauerter Flüsse, Löschen brennender Wälder und Eliminierung invasiver Arten zu erhalten, führten zu einer Debatte über das althergebrachte Wildniskonzept. Es zeigte sich, dass die beiden früher konvergierenden Zielperspektiven „wildness“ (Wildheit) und „naturalness“ (Naturnähe) aus dem Gleichtakt geraten sind und zu-



nehmend zum Dilemma werden: Wenn man historische Naturlandschaften erhalten möchte, muss man intensiv eingreifen in die Natur. Setzt man hingegen auf Verwilderung, lässt sich nicht mehr vorhersagen, in welche Richtung sich die Natur verändert. Eine solche „berührte“ Wildnis ist immer das Ergebnis natürlicher Prozesse vor dem Hintergrund des nicht revidierbaren globalen Einflusses menschlichen Handelns. Es wäre dann töricht, im Rahmen von Wildnis z.B. „Urwälder“ wieder entstehen lassen zu wollen. Die Natur der Wildnis im Anthropozän ist zukunfts offen und nicht determinierbar.

Modernes Wildniskonzept

Da das alte Wildnisverständnis nicht mehr tragfähig ist, wurde vom Bundesamt für Naturschutz eine Neubestimmung vorgenommen, die eine Wildnis als aus-

reichend großes, unzerschnittene, nutzungsfreies Gebiet definiert, das dazu dient, einen vom Menschen unbeeinflussten Ablauf natürlicher Prozesse dauerhaft zu gewährleisten. Nun stehen nicht mehr „Unversehrtheit“ und „Naturnähe“ im Mittelpunkt, sondern der Prozess der Verwilderung selbst. Wildnis kann deshalb auch in ehemals genutzten Landschaften wie Forstplantagen, aufgegebenen Tagebauen, Militärräumen oder Industriebrachen entstehen. Handlungsleitend ist allein die Maxime „Natur Natur sein lassen“. Damit kann Wildnis auch wertvolle Hinweise für einen zukunftsfähigen Umgang mit unserer Mitwelt geben: Als Referenzfläche zeigt sie, wie Natur auf die neuen Lebensbedingungen im Anthropozän von selbst reagiert. Deshalb ist es ein großer Fehler, wenn in neuen Wildnisgebieten z.B. „nicht heimische“ tote

Fichtenbestände abgeräumt werden, um einem vermeintlich „natürlichen Wald“ Platz zu machen. Sterbende Monokulturen sind Hotspots der Verwilderung, hier wachsen die ersten nicht gepflanzten Zukunftsbäume.

Bildungspotenziale des Wilden

Mit ihrer Fokussierung auf das Wilde bergen moderne Wildnisse ein großes Bildungspotenzial. Das hat schon der amerikanische Naturphilosoph David Henry Thoreau im 19. Jahrhundert erkannt, als er schrieb, dass die Welt ohne das Wilde der Natur nicht auskommt: „In wildness is the preservation of the world“. Die Ökosystemforschung hat seine Erkenntnis mittlerweile vielfach empirisch untermauert und mit dem Konzept der planetaren Leitplanken von Johan Rockström und Pavan Sukhdev in konkrete Handlungsmaximen umgesetzt. So wird immer deutlicher, dass Gesellschaft und Ökonomie nur auf dem Fundament einer intakten Biosphäre gedeihen können. Von den 17 globalen Zielen der UN für eine nachhaltige Entwicklung sind die vier grünen Basisziele „Leben an Land“, „Leben unter Wasser“, „Maßnahmen zum



Dr. Berthold
Langenhorst
NABU Hessen

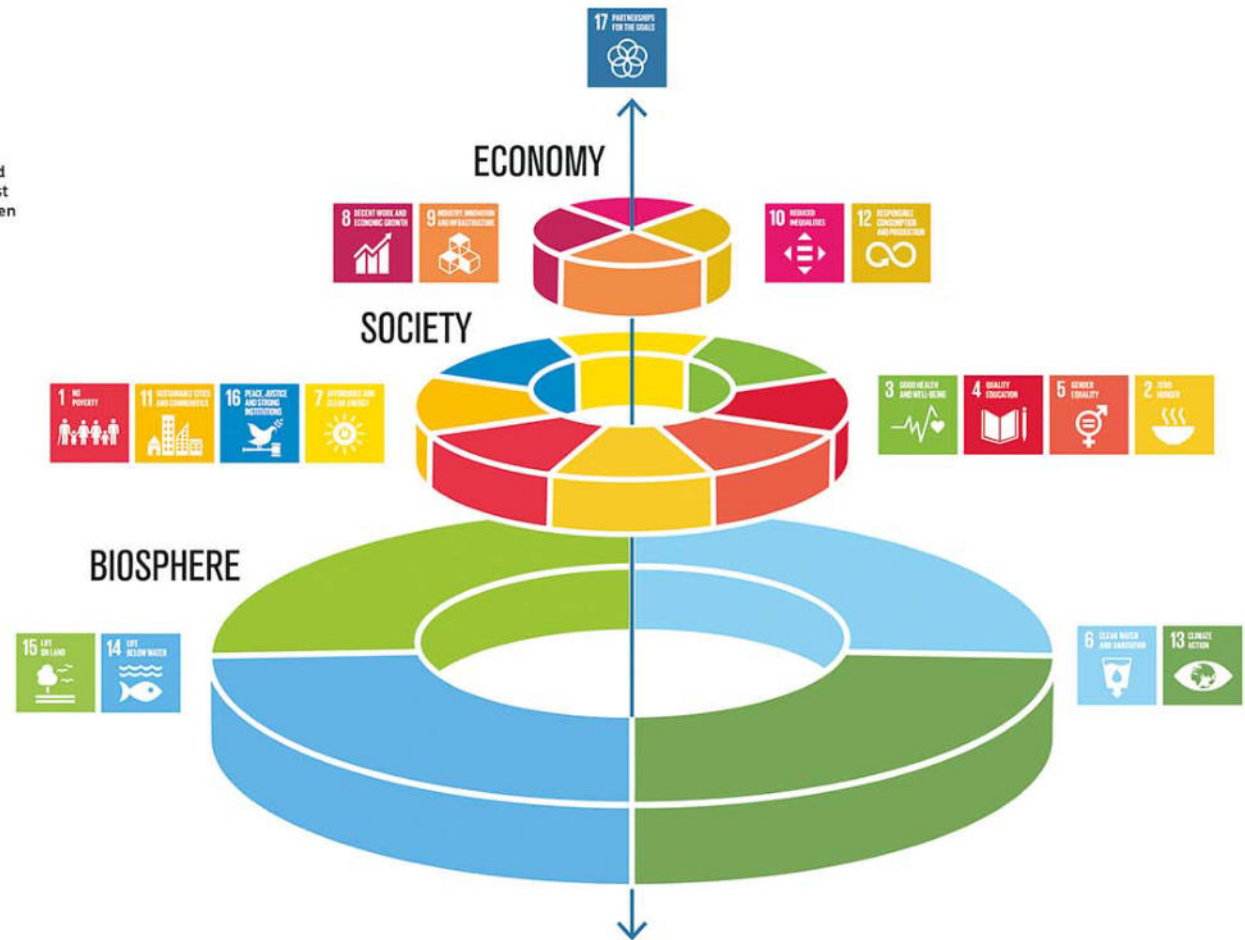
zum Klimaschutz“ sowie „Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen“ deshalb von zentraler Bedeutung. Ohne ihre Erfüllung können die anderen 13 Ziele nicht erreicht werden. So zeigt sich, dass das Wilde der Natur letztlich alles andere trägt. Dem Erhalt der biologischen Vielfalt kommt deshalb eine wichtige Rolle bei der Sicherung unserer Lebensgrundlagen zu.

Aufgabe der Wildnisbildung

Für Bildungsaktivitäten in Nationalparks und anderen Wildnisgebieten erwächst aus den Erkenntnissen von Naturphilosophie und Ökosystemforschung eine große Verantwortung: Da sich die Natur hier frei entwickeln darf, zeigt sich das Wilde der Natur in besonderem Ausmaß. Wenn die Schutzgebiete im Sinne von „Natur Natur sein lassen“ gemanagt werden, lässt sich in ihnen der Kontrast zwischen wilden Naturkräften und zivilisatorischem Alltag am intensivsten erleben. Die Wildnisbildung bietet hierfür das passende pädagogische Werkzeug, indem sie sich mit dem Schlüsselthema des Wilden befasst, originäre Naturerfahrung anhand konkreter

Phänomene verwildernder Natur zur Reflexion des Verhältnisses von Mensch und Natur anzuregen. Hierbei kann ihr eine Didaktik des Einfachen behilflich sein, die versucht, im Rahmen des Minimal Impact mit möglichst wenig Hilfsmitteln auszukommen und die Natur selbst „sprechen“ zu lassen. Da wilde Phänomene nicht nur in großen Schutzgebieten, sondern auch in kleineren Verwilderungsräumen erfahrbar sind, lässt sich Wildnisbildung nicht nur in Nationalparks durchführen, sondern überall da, wo die Natur wieder verwildert. Je nach Größe und Verwilderungszustand weist jedes Gebiet verschiedene Erlebnis- und Bildungsqualitäten auf. Am eindrucksvollsten ist hierbei sicherlich – wie vom Wildnisexperten Gerhard Trommer mehrfach beschrieben – das einfache Unterwegssein in einer großräumigen Wildnis mit der Erfahrung der „Solitude“, der Natureinsamkeit unter dem Sternenhimmel.

Quellen:
www.torfhaus.info



Graphics by Jentel Sakran/Amp

Wildnisbildung als Strömung von Bildung für nachhaltige Entwicklung?

Prof. Dr. Anne-Kathrin Lindau



Aktuelle Nachhaltigkeitsdebatten sind durch umfassende globale Herausforderungen (z. B. Klimawandel, Ressourcenverknappung, Migrationsbewegungen, soziale Ungerechtigkeiten) geprägt, die eine Transformation zu einer nachhaltigeren Welt einfordern. Dem Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) kommt in diesem Kontext eine große Bedeutung zu. Laut UNESCO und DUK (2021, S. 8) versetzt BNE, Lernende in die Lage durch den Erwerb „von Wissen, Fähigkeiten, Werten und Haltungen [...], fundierte Entscheidungen zu treffen und verantwortungsbewusst zum Schutz der Umwelt zu handeln sowie für Wirtschaftlichkeit und eine gerechte Gesellschaft einzustehen, die Menschen aller Geschlechteridentitäten sowie heutiger und zukünftiger Generationen stärkt und gleichzeitig ihre kulturelle Vielfalt respektiert.“ BNE beschreibt einen lebenslangen Lernprozess, welcher ganzheitlich und transformativ ist, und sowohl Lerninhalte in Form der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals – SDGs) als auch pädagogischen Ansätze und Methoden

des transformativen Lernens umfasst. Das Konzept Wildnisbildung scheint zahlreiche Potenziale zu bieten, um Ziele einer BNE zu realisieren.

Das Konstrukt Wildnis als Gegenstand von BNE

Inhaltlicher Gegenstand von Wildnisbildung stellt das Konstrukt Wildnis dar. Mohs et al. (2021) untersuchten, inwieweit sich das theoretische Konstrukt „Wildnis“ als Thema für BNE eignet. Dazu konnten verschiedene Aspekte von Wildnis den Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Soziales, Wirtschaft und Politik zugeordnet werden (Abb. 1). Neben der Perspektive auf Wildnis, die häufig als Gegenkonzept von Natur im Sinne eines Areals, das vom Menschen unberührt ist, verstanden wird, zeigt sich auch die Perspektive, die Wildnis als ein menschliches Konstrukt darstellt. Diese scheinbare Diskrepanz zwischen Natur und Kultur bildet ein willkommenes Spannungsfeld und bietet dadurch wertvolle Potenziale für BNE.



Abb. 1: Das Thema Wildnis bezogen auf die Dimensionen des Leitbildes für nachhaltige Entwicklung (MOHS ET AL. 2021, S. 65)

Das Konstrukt Wildnis wird bereits von der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK 2011) in der Broschüre „Biologische Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung“ aufgenommen, indem dort betont wird, dass Natur und Kultur nicht als getrennte oder gegensätzliche Bereiche zu verstehen sind, sondern durch enge Verflechtungen geprägt sind. „Das Themenfeld Naturlandschaften und Wildnis bietet spannende und vernetzte Fragestellungen für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (ebd., S. 13).

Wildnisbildung als Konzept von BNE

Nachdem die inhaltliche Eignung des Themas Wildnis für BNE dargestellt wurde, fokussieren die weiteren Ausführungen die methodische Umsetzung in Form des Konzeptes Wildnisbildung. Die Forderungen nach gesellschaftlicher Transformation schließen den Bereich der Bildung mit ein, jedoch soll diese Forderung nach Singer-Brodowski (2016) Lernenden ermöglichen, kritisch über die Herkunft bestimmter Diskurse und der im Lehr- und Lern-Setting dargebotenen Nachhaltigkeitsexpertise zu reflektieren. Eng mit dieser Forderung ist der Ansatz des Transformativen Lernens nach Mezirow (2000)

verbunden. Diese zielt darauf ab, Lernende zur Transformation ihrer bisherigen Einstellungen, (Vor-)urteile und Meinungen und damit zu autonomem und kritischem Denken und Urteilsfähigkeit [zu] führen“ (Zeuner 2012, S. 93). BNE umfasst laut Vare und Scott (2007) zum einen den Ansatz der instrumentellen BNE (BNE 1), in dem unumstrittenes Wissenschaftswissen zu Werten und konkreten Verhaltensweise im Vordergrund stehen und Lernende zu einem bestimmten nachhaltigen Handeln im Sinne von Erziehung animiert werden sollen. Der Ansatz der kritisch-emanzipatorischen Bildung (BNE 2) zielt auf die Befähigung von Lernenden ab, sich kritisch mit Themen



Prof. Dr. Anne-Kathrin
Lindau, Martin Luther
Universität Halle

einer nachhaltigen Entwicklung sowie mit deren Komplexität und Widersprüchen auseinanderzusetzen. Unter diesen Prämissen sollte das Ziel weit über die Akzeptanz von Wildnis bzw. Verwilderung als Bildungsziel hinausgehen. Der Ansatz der Wildbildung bietet im Kontext von BNE zahlreiche Potenziale, um transformatives Lernen zu ermöglichen. Dies umfasst die von Lindau, Mohs und Reinboth (2021) identifizierten sechs Hauptthemenfelder: 1. Ökosystem Wildnis, 2. Wertschätzung von Wildnis, 3. Gerechtigkeit, Verantwortung und Empathie, 4. Gegenwelt Wildnis, 5. Suffizienz und 6. Mensch-Natur-Verhältnis, die zahlreiche Spannungsfelder und Kontroversen beinhalten (Abb. 2).

Abb. 2: Das Hallesche Modell der Wildnisbildung (Lindau, Mohs & Reinboth 2021, S. 34)

Durch das Erleben von verwildernder Natur (z. B. in Nationalparks, auf urbanen Brachen, in verwildernden Gärten) können Lernende für das Konstrukt Wildnis sensibilisiert werden und sind in der Lage, ihre Erkenntnisse in die eigene Lebenswelt zu übertragen. Wildniscamps sind dabei eine bewährte Methode, sich dem Konstrukt Wildnis sowie dem transformativen Lernen zu nähern, da der Aufenthalt in der verwildernden Natur über einen Zeitraum von mehreren Tagen aus dem alltäglichen Lebensumfeld herausführt und ein Leben unter einfachen Bedingungen in Form eines Biwaklagers beinhaltet.



Quellen:
www.torfhaus.info



Professionalisierung in der universitären Geographielehrer/-innenbildung im Kontext von Wildnisbildung

Eine längsschnittliche Interviewstudie zu professionellen Handlungskompetenzen für die Gestaltung von Wildnisbildung

Dr. Daniela Hottenroth

Problemstellung

„Die Schulzeit ist für Kinder eine prägende Lebensphase. In diesem Zeitraum erlernen sie Gestaltungs- und Handlungskompetenzen, um das BNE-Konzept nicht bloß in theoretischer Hinsicht zu begreifen, sondern auch praktisch und selbstständig umzusetzen.“ (DUK 2023)

Noch nie stand Nachhaltigkeit so stark im Fokus der Öffentlichkeit wie aktuell. Unter anderem ist es der „Fridays-for-Future“-Bewegung zu verdanken, dass sich junge Menschen für Themen der Nachhaltigkeit einsetzen und ein Umdenken in der Gesellschaft fordern. Die Belastung globaler Ökosysteme wird mit dem Konzept der planetaren Grenzen nach Rockström (Steffen et al. 2015) eindrücklich beschrieben. Diese Grenzen sind durch gestiegene menschliche Aktivitäten u. a. im Bereich des Klimawandels, der Landnutzung und des Biodiversitätsverlusts bereits überschritten.

Ein Nachhaltigkeitsthema ist bspw. auch das Waldsterben, welches im Harz beobachtet werden kann. Um diesen Gegenständen des Nachhaltigkeitsdiskurses zu begegnen, entstanden im Rahmen einer Bildungsreform zahlreiche Nachhaltigkeitsinitiativen als Empfehlungen wie die Agenda 2030 der UN. Insbesondere in Ziel vier werden Bildungsaufgaben formuliert: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hat dabei die Aufgabe, angesichts der komplexen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, zu zukunftsfähigem Denken und Handeln zu befähigen. Schulen sind gefordert, Lernende im Unterricht beim Erwerb der dafür notwendigen Kompetenzen zu unterstützen. Dabei kommt der Lehrer/-innenbildung eine tragende Rolle zu. Die UNESCO fordert dazu auf, innovative Bildungsansätze einer BNE umzusetzen. Auf der Suche nach passenden Ansätzen im Hochschulbereich erweist sich das Konzept der Wildnisbildung (Lindau et al. 2021; Hottenroth & Lindau 2022) als geeignet.

Ausgewählte Forschungsfrage

Aufgrund des ganzheitlichen und systemischen Verständnisses von Wildnisbildung als Konzept einer BNE bietet insbesondere der Geographieunterricht Anknüpfungspunkte zur Kompetenzentwicklung von Schüler/-innen. Im Orientierungsrahmen für den „Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer BNE“ zielt eine Teilkompetenz des Fachs u. a. auf Befähigung ab, „den eigenen Lebensstil unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu hinterfragen“. Erste Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass Lehrer/-innen zur Gestaltung von Wildnisbildung spezifische Kompetenzen benötigen (Hottenroth 2015). Für die Integration von Wildnisbildung in die Lehrer/-innenbildung ist in der Geographiedidaktik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Harz ein entsprechendes Modul entstanden (Schmidt &



Lindau 2014). Ziel ist die Professionalisierung angehender Lehrkräfte, um das Konzept als Beitrag einer BNE in der Schule umsetzen zu können. Um eine langfristige Wirkung solcher Konzepte auf die Professionalisierung zu hinterfragen, braucht es Langzeitstudien, die in diesem Bereich bisher noch nicht vorliegen. Auf Grundlage dieser Aspekte wurde folgende Teilforschungsfrage abgeleitet: **Welche professionellen Handlungskompetenzen äußern angehende Geographielehrer/-innen zur Umsetzung von Wildnisbildung und inwiefern verändern sich ihre subjektiven Sichtweisen durch die Teilnahme an einer Langzeitintervention?**

Methodik

Die Daten wurden durch problemzentrierte Leitfadenterviews vor dem ersten und je nachfolgenden Teilmodulen (TM) erhoben. Im Rahmen einer Langzeitintervention erfolgte eine Vollerhebung mit maximal fünf Erhebungzeitpunkten. Insgesamt wurden 17 angehende Lehrkräfte befragt, wovon fünf am 1,5-jährigen Modul teilnahmen. In Summe entstanden 69 Interviews, welche mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Gropengießer (2008) und Kuckartz (2018) ausgewertet wurden. Als Grundlage diente ein für diese Arbeit entwickelter Ansatz zu Aspekten professioneller Handlungskompetenz

für die Gestaltung von Wildnisbildung, Literaturanalysen sowie zwölf (inter-)nationale Experten/-inneninterviews.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Datenauswertung ergab, dass für die Befragten fachdidaktisches Wissen die wichtigste Kompetenz zur Gestaltung von Wildnisbildung ist. Dabei beziehen sich die meisten Befragten bei ihren Äußerungen auf die methodische Gestaltung, wenige äußern die Berücksichtigung von Vorstellungen, Vorwissen und Interessen von Lernenden. Das Wissen um Präkonzepte ist jedoch gerade beim Lehren und Lernen vor Ort bedeutsam, da aus oft gering



Dr. Daniela Hottenroth (links)
Martin-Luther-Universität Halle

strukturierten und eher selbstbestimmten Lernerfahrungen Fehlkonzepte konstruiert werden. Ebenso wichtig ist für sie Erfahrungswissen. Das Bewusstsein über Handlungsroutinen zu verfügen, beeinflusst nach Ansicht der Befragten das berufsbezogene Selbstvertrauen, das individuelle Kompetenzzempfinden und die Selbstwirksamkeit positiv. Eine weitere notwendige Voraussetzung ist Sozialkompetenz: Merkmale wie Toleranz, Empathie und Teamfähigkeit sind ihrer Ansicht nach für die Gestaltung gruppendynamischer Prozesse notwendig. Organisationskompetenz ist für die Planung und Umsetzung von Wildnisbildung bedeutsam. Dazu gehören administrative Tätigkeiten wie z. B. die Campvorbereitung sowie die Kooperation mit Verantwortlichen. Fachwissen ist für die Studierenden eine Grundlage zur Entwicklung fachlicher Sicherheit, Systemkompetenz und berufsbezogenem Selbstvertrauen. Dieses sollte ihrer Ansicht nach vernetzt, fächerübergreifend und wildnisbildungsspezifisch sein. Bedeutsam ist sie auch die Fähigkeit an Modellen lernen zu können. Modelle wie Wildnisbildner/-innen können für angehende Lehrkräfte Vorbildcharakter haben. Durch deren Beobachtung kann die Gestaltung von Wildnisbildung nachgeahmt und ein Beitrag zur eigenen Professionalisierung geleistet werden. Als Basisvoraussetzung wird Authentizität geäußert.

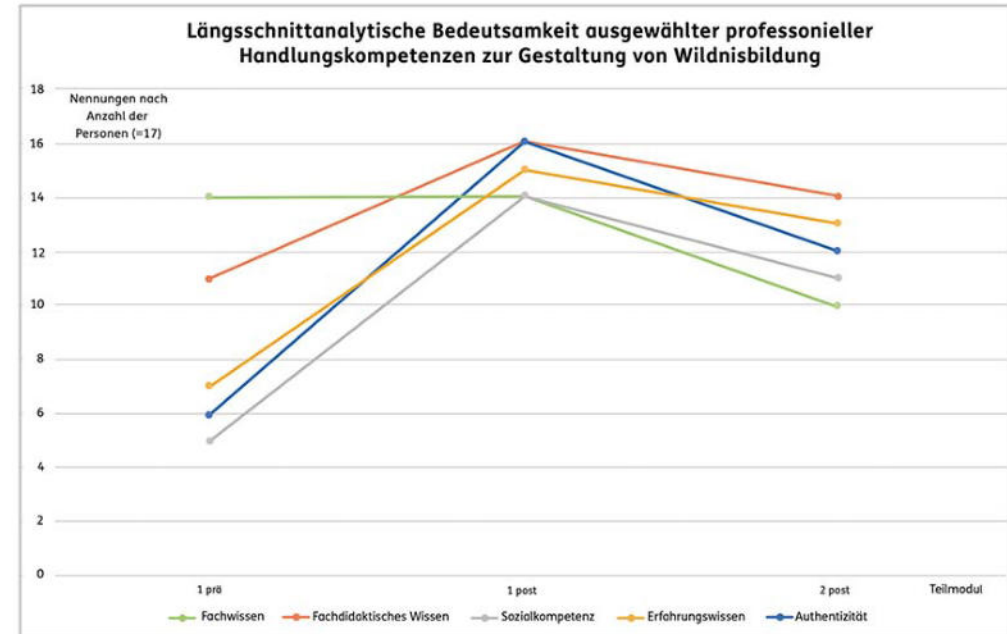
Dieses personale Merkmal wurde mit Naturliebe und Begeisterung für das Thema gleichgesetzt. Zur Führungskompetenz gehören für die Befragten Merkmale wie Stresstoleranz und Anpassungsfähigkeit an dynamische Situationen. Das Merkmal hat im Bereich Outdoor Education insgesamt hohe Relevanz. In Summe wurden 20 Kompetenzen ermittelt. Abb. 1 zeigt im Längsschnitt, dass die Relevanz fachdidaktischen Wissens, Sozialkompetenz, Erfahrungswissen und Authentizität v. a. nach TM 1 ansteigt, da die Studierenden in TM 2 selbst Wildnisbildungseinheiten gestalten sollen. Diese Kompetenzen werden umso wichtiger, je höher die Verantwortung bei Gestaltung wird. In TM 2, aber auch in 3 und 4 werden durch das veränderte Rollenbewusstsein verstärkt personale Merkmale hinterfragt.

Fazit

Die Längsschnittergebnisse zeigen, dass ein individueller Beitrag zur Professionalisierung durch Wildnisbildung geleistet werden konnte. Das Modul hatte insgesamt positiven Einfluss auf persönliche Kompetenzentwicklung. Die Mehrheit traut sich eine Gestaltung nach Modulabschluss zu.

Zusammenfassend benötigen Lehrkräfte für die Konzeptgestaltung sowohl wildnisbildungsspezifische Kompetenzen als auch Merkmale einer entsprechenden Lehrer/-innenpersönlichkeit. Der Beitrag der Arbeit besteht darin, Potenziale von Wildnisbildung für eine Professionalisierung von Lehrkräften sichtbar zu machen. Mit der längsschnittlichen Untersuchung professioneller Handlungskompetenzen entstand ein erster Ansatz in diesem Bereich

Quellen:
www.torfhaus.info



Wildnis macht stark!

Die Relevanz von Natur- und Wildniserfahrungen in der Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte am Diakonie-Kolleg Hannover, Stephansstift Bildung und Ausbildung gGmbH

Sophie Schwerdtfeger, Heike Zeitner und Henrike Thews

Kennen Sie (noch) das aufregende, spannende, geheimnisvolle Erlebnis einer Nachtwanderung? Wie der Wind sacht weht und die Blätter rascheln, ein Ast unter den Füßen bricht und der Wald so intensiv riecht... Wie sich die Natur so ganz anders im Dunkeln präsentiert und sich in der Dunkelheit alle unsere Sinne schärfen?

Stellen Sie sich nun vor, dass dieses Erlebnis einer Nachtwanderung mit ihren Mitschüler: innen vielleicht das erste Mal ist, dass Natur so intensiv erfahren wird. Das ist heutzutage nicht ungewöhnlich für städtisch aufwachsende Menschen, die wenige Naturerfahrungen in ihrem urbanen Umfeld sammeln können. So kann eine Entfremdung von der Natur entstehen, die Richard Louv in seinem 2011 erschienen Buch „Das letzte Kind im Wald“ als eine „Natur-Defizit-Störung“ beschreibt.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Aufgrund fehlender oder weniger Naturbegegnungen im urbanen

Raum ist häufig die Angst vor der Wildnis präsent. Aber auch Aspekte wie Verhäuslichung, Institutionalisierung oder Verinselung der Kindheit spielen hier eine Rolle. Wenn Natur- und Wildniserfahrungen nicht oder sehr reduziert stattfinden, bleibt die Natur fremd und verursacht Unbehagen, im schlimmsten Fall Angst. Kribbel-Krabbelkäfer sind zunächst vielleicht ekelig – aber im (zeitlich) intensiven Erleben verändert sich die Wahrnehmung. Im genauen Hinschauen, dem Teilen und Üben der unmittelbaren Erfahrung kann sich die Bewertung verändern und Faszination entstehen.

Natürlich wissen unsere Schüler: innen, dass z.B. die Abholzung des Regenwaldes immense globale Klimafolgen hat. Über den Schutz der Natur vor der Haustür sind sie zumeist weniger informiert. Wieso ist der Borkenkäfer aktiver als vor Jahren, wie kam es zu dem großen Fichtensterben der letzten Jahre?

Auf diesen Erfahrungen bauen wir gemeinsam mit unserem Kooperationspartner des

Nationalpark-Besucherzentrums Torfhaus im Harz im Rahmen der gemeinsamen Multiplikator: innenfortbildung „Wildnis macht stark“ auf.

Die Angebote der Natur- und Wildniserfahrungen für unsere Schüler: innen stellen seit über zehn Jahren einen besonderen Schwerpunkt innerhalb der Ausbildungsgänge an der Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistenz und der Fachschule Sozialpädagogik dar. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung in unseren Ausbildungsgängen zu den Themenbereichen Natur- und Umweltbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Wildnisbildung und Erlebnispädagogik haben sich etabliert und werden als Querschnittsthema in den berufsbezogenen Fächern stetig weiterentwickelt. Das Diakonie-Kolleg positioniert sich bewusst und rückt den wichtigen Aspekt der Naturpädagogik in den Vordergrund.

In den ersten Ausbildungsjahren haben die Schüler: innen, während der viertägigen Studienfahrt in den Nationalpark Harz die Möglichkeit erste Erfahrungen in der wilden Natur zu erleben. Ihnen wird somit die Möglichkeit gegeben sich selbst besser kennen zu lernen, sich neu kennen zu lernen und die zentrale Bedeutung von Natur für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu begründen. Folgend können sie diese Erfahrungen im Unterricht fachlich vertiefen und in Bezug auf die Relevanz für ihre eigene berufliche Ausbildung betrachten.

Zurück in Hannover, im urbanen Raum, entstehen dann Ideen, wie Natur- und Wildnisbildung im städtischen Raum aussehen kann: Naturnahe Außengelände werden konzipiert und umgesetzt, Naturmaterialien werden in der pädagogischen Arbeit eingesetzt oder eine Zusammenarbeit mit waldpädagogischen Institutionen wird forciert.

Wenn wir als Schule erreichen, dass Schüler: innen, die bisher kaum Bezug zur Natur haben, sich öffnen, sich ausprobieren und Natur/Wildnis in ihr eigenes pädagogisches Selbstverständnis etablieren, ist ein großer Schritt für die Verbindung mit der Natur

getan. Dabei kann es aber nicht bleiben – wir ermuntern ausdrücklich die praktischen Ausbildungsstellen, diesen Weg weiterzugehen und den Schüler: innen und Kindern/Jugendlichen vor Ort die Gelegenheit für außergewöhnliche Erlebnisse in und mit der Natur zu ermöglichen.

Schau mal genau hin! Nimm Dir Zeit! Nimm wahr! So kann ein nachhaltiger Schutz der Natur durch folgende Generationen geschehen, weil Verbundenheit mit der Natur entsteht.



Workshop “Einen Tag wilder“

Mit Kurzzeitprogrammen Impulse zur Wildnisbildung geben

Malin Herke

Dieses hat sie für ihre Abschlussarbeit im Master Bildung für nachhaltige Entwicklung für das Nationalparkbesucherzentrum Torfhaus entwickelt und im August sowie September 2022 als offenes Tagesprogramm für Erwachsene durchgeführt. Die Teilnehmenden des Wildnisforums konnten in diesem Workshopformat das Tagesprogramm in ausgewählten Auszügen kennen lernen. Zu Beginn erkundeten die Teilnehmenden im strömenden Regen und in teilweise

herausforderndem Schuhwerk die nähere Umgebung der Tagungsstätte des Internationalen Hauses Sonnenberg in Sankt Andreasberg. Dabei bekamen sie einen kurzen Überblick in das von der Studentin konzipierte Bildungsprogramm. Angefangen mit einem Suchspiel durften die Teilnehmenden nach zahmen oder sagenumwobenen Objekten die Umgebung erkunden und sich dabei ihren Weg durch den Schneematsch bahnen. Auf das Barfußlaufen, welches in „Einen

Tag wilder“ fest integriert ist musste aufgrund von Jahreszeit und Wetterbedingung leider verzichtet werden. Zum Ende der Tour bekamen die Teilnehmenden die Aufgabe ein Blatt Papier mit Wildnis zu füllen. Das Ergebnis dieser Kooperation und Kreativität ist im Bild am Seitenende zu sehen.

Nach einer Pause wurde mit den Teilnehmenden das Potenzial einer eintägigen Wildnisveranstaltung diskutiert. Dabei wurde zu Beginn angesprochen, dass Wildnisprogramme gerade im Nationalpark Harz durch ihren hohen Betreuungs- und Organisationsaufwand eine Exklusivität von Wildnis und Wildnisbildung enthalten. Wildnisbildungsprogramme mit Übernachtung sind dadurch stark auf Schüler*innen oder Studierende beschränkt. Durch den Wegfall der Übernachtung, wie beispielsweise in „Ein Tag wilder“ ist das Programm für eine breitere Zielgruppe zugänglich, bietet gleichzeitig, aber weniger Potenzial für Teilnehmende ihre Komfortzone verlassen zu müssen.



Dem gegenüber steht die große Diversität an Besucher*innen in Nationalparks, bei denen einige bereits bei einem leeren Handyakku die Panikzone erreichen. Zudem stand zur Debatte, ob einem eintägigen Wildnisbildungsprogramm das Gefühl des Ausgesetztseins fehlt und ob dieses ein wichtiger Bestandteil des Bildungsprogrammes sein sollte. Nachfolgend wurde in der Runde diskutiert, inwiefern in Nationalparks Natur als Konsumgut oder als Kulisse dient und inwiefern mit Wildnisbildungsprogrammen gegen diesen Trend gearbeitet werden kann. So könnte eine breitere Verfügbarkeit von verschiedenen Wildnisprogrammen Impulse für Besucher*innen geben, die die Natur bisher nur als Konsumgut wahrnehmen. Schlussendlich wurde herausgearbeitet, dass die Ergebnisse, zu denen die Gruppe im Verlauf des Tages kam,

entscheidend für die Impulsrichtung sind und diese sehr unterschiedlich aussehen können. So kann ein Tag Wildnis für Jugendliche aus der Großstadt vollkommen ausreichend sein, um in die Lernzone oder gar in die Panikzone zu gelangen. Während routinierte Nationalparkbesucher*innen das Programm als gelungene Programmergänzung des Nationalparks wahrnehmen und dabei ihre Komfortzone nicht verlassen müssen. Abschließend lässt sich die zentrale Frage zusammenfassen: „Reicht ein Tag für Wildnisbildung aus?“. Diese Frage wurde am darauffolgenden Tag in dem Open Space „Eine Stunde Wildnis“ weiter diskutiert.

Openspace: „Eine Stunde Wildnis“

In dem Openspace zum Thema „Eine Stunde Wildnis“ wurde in entspannter und lockerer

Atmosphäre an die Diskussionsrunde des Workshops „Einen Tag wilder“ angeschlossen. Von den Tagungsteilnehmenden wurden Erfahrungsberichte aus unterschiedlichen Nationalparks geteilt. Dabei wurde als eine Kernaufgabe von kurzen Wildnisbildungsangeboten die Möglichkeit den Besuchenden Impulse zu geben herausgearbeitet. Diese Impulse können Teilnehmenden anderer Bildungsprogramme aufzeigen, beispielsweise mit Themen der Nachhaltigkeit. Die kurzen Wildnisimpulse ermöglichen noch sehr unerfahrenen Teilnehmenden einen Zugang zu Wildnis, ohne dabei gleich zu überfordern, wie es Programme mit Übernachtungskonzepten tun können. Zudem erreichen kürzere Bildungsprogramme auch Tagestourist*innen und Kurzentschlossene und brauchen keine lange Vorlaufzeit wie das Biwakierübungen oder das





Malin Herke,
Universität
Eichstätt-Ingolstadt

Wildniscamps brauchen. Die Hürde an einem solchen Programm teilzunehmen ist so deutlich gesenkt und eine größere Zielgruppe kann angesprochen werden. Teilnehmende können nach einem kurzen Bildungsprogramm so im besten Fall auf ein positives Erlebnis im Kontext Wildnis zurückblicken, dass ihr Interesse für eine Teilnahme an umfassenderen Wildnisbildungsprogrammen wecken kann. Gleichzeitig können diese kurzen Programme den Teilnehmenden auch als Alltagsflucht dienen, aus der die Teilnehmenden Kraft und/oder Energie schöpfen können. So werden positive Emotionen mit Wildnis assoziiert und auch hier werden Möglichkeiten für anschließende Bildungsprogramme geschaffen. Andererseits können und dürfen kurze Wildnisbildungsprogramme aber auch Irritationen bei den Teilnehmenden hervorrufen, um Pull Effekte zu kreieren und so Teilnehmende für weitere Angebote zu interessieren und motivieren. Die Diskussionsrunde war sich dementsprechend einig, dass bei der Entwicklung und der Durchführung von kurzen Wildnisbildungsprogrammen sehr

darauf geachtet werden muss die Zielgruppen, die angesprochen werden sollen, nicht aus den Augen zu verlieren. Abschließend lässt sich sagen, dass in der Gruppe die Potenziale von kurzen Wildnisbildungsprogrammen als Einstieg in tiefergehende Programme oder als Impulsgeber für weitere Themen geeignet scheinen. Das Gefühl von Abgeschlossenheit, das mit Übernachtungsübungen und mehrtägigen Veranstaltungen erzeugt werden kann lässt sich zwar nicht in einem Tagesprogramm simulieren, dafür aber können die kurzen Wildnisbildungsprogramme hauptsächlich als Türöffner für spätere thematische Vertiefungen dienen.

Workshop: “Wildnis duschen anstatt Wald baden”

Wildnis und Persönlichkeitsentwicklung

Dr. Ina Schoppe

Der Workshop ging der Frage nach, welche Wirkung das Eintauchen („Duschen“) in eine wilde, sich selbst überlassene Natur auf uns hat.

Der Workshop fand wetterbedingt nicht im Naturraum des Nationalparks sondern im Innenraum statt. Daher stand eine Übung aus der Praxis der Achtsamkeit als Einstimmung auf eine sinnliche Erfahrung am Anfang. In die imaginäre Wildnisdusche führte danach eine angeleitete Gedankenreise.

Der gedankliche Aufenthalt in der Wildnis wurde von den Teilnehmenden u.a. mit folgendem inneren Erleben beschrieben: Zeitvergessenheit, Rückbesinnung, Geborgenheit, Ruhe, Entzücken, Beruhigung, ohne Normen oder Vorurteile sein, Gemeinsamkeit von Alt und Jung, Geborgenheit, sammeln von Erfahrung, Erleichterung, Wertschätzung, Erleichterung, Dankbarkeit, Loslassen.



Dr. Ina Schoppe
(Bildmitte)
Workshop
Teilnehmer*innen

Wildnis duschen ermöglicht Erfahrungen des Berührt- und Ergriffenseins (Resonanztheorie).

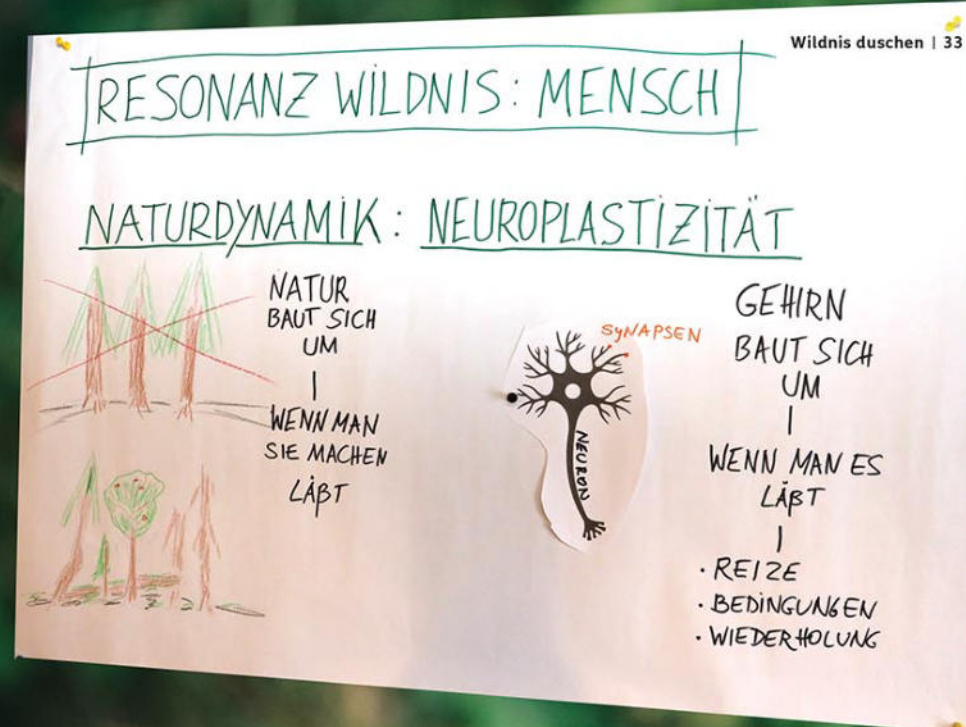
Spiegeln die Prozesse des „Umbaus“ einer sich selbst überlassenden nicht (mehr) zum wirtschaftlichen Nutzen des Menschen funktionieren müssen die Natur die Fähigkeit des menschlichen Gehirns, seine Struktur kontinuierlich an veränderte Voraussetzungen und neue Anforderungen anzupassen wider? Die mögliche Resonanz von Naturdynamik und Neuroplastizität wurde als Erklärungsversuch für die Wirkung der Wildnisdusche auf die Persönlichkeitsentwicklung diskutiert.

Literatur Tipps:

Hartmut Rosa, Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 2019

Gerald Hüther, Lieblingkeit macht krank, Herder, 2021

Lia Naor and Ofra Maysel, The Wilderness Experience: A Unique Practice of Silence and Solitude for Personal Growth, Frontiers of Psychology, September 2020, Volume 11, Article 547067





Workshop: “Kinderwildnisse für Niedersachsen”

Naturerfahrungsräume in der Stadt: Orte, an denen Kinder und Erwachsene Natur entdecken können

Ute Luginbühl

Dass Naturerleben in Großstädten häufig schwierig ist, ist leicht vorstellbar. Aber auch schon in kleineren Städten gibt es immer weniger Gelegenheiten in direkten Kontakt mit der Natur zu kommen. Wenn man als erwachsener Mensch noch die Möglichkeit hat, sich einen Ausflug „ins Grüne“ vorzunehmen, was bedeutet, Zeit einzuplanen, vielleicht auch nach dem Wetter zu schauen, einen Weg zurückzulegen, sind es genau diese Schritte, die es für Kinder in den allermeisten Fällen unmöglich machen, die Natur selbständig und unmittelbar zu erleben. Erschwerend kommt hinzu, dass in den häufig zur Verfügung stehenden Parkanlagen oder gepflegten Gärten, freies und kreatives Spiel nicht möglich, womöglich sogar nicht erwünscht ist. Dem gegenüber steht das Bedürfnis vieler kleiner und großer Menschen, dem Lärm, den Betonwüsten und der Geschwindigkeit des urbanen Alltags zu entkommen und Momente in der Natur zu verbringen.

Eine Möglichkeit dem zu begegnen und aktives Naturerleben zu fördern, ist die Einrichtung von innerstädtischen Naturerlebnisräumen (NERs): hier wird Kindern und Erwachsenen die Natur zugänglich gemacht und

Wildnis kann direkt in der Stadt erlebt werden. Naturerlebnisräume sind speziell gestaltete Bereiche, in denen vor allem Kinder unbeschwert spielen, die Natur entdecken, kreativ werden, sich ausprobieren und Herausforderungen stellen können, allein oder in Begleitung von Erwachsenen. Naturerlebnisräume dienen als Oasen der Ruhe und des Lernens. Hier kann die Schönheit und Faszination der Natur mit allen Sinnen entdeckt und erforscht werden. Der genossene Aufenthalt in einem Naturerlebnisraum schafft ein Gefühl der Verbundenheit mit der Natur und ermöglicht eine In-Wertsetzung ebendieser. So wird ein Bewusstsein für den Wert der Natur geschaffen und bestenfalls der Grundstein für den aktiven Naturschutz gelegt.

Grundsätzlich können Naturerlebnisräume mit unterschiedlichem Aufwand eingerichtet und betrieben werden. Es ist einerseits möglich, unbebaute Flächen zu sichern und als solche zur Verfügung zu stellen. Andererseits besteht die Möglichkeit, einen Naturerlebnisraum zum Beispiel durch das Pflanzen von Bäumen und Sträuchern, die Anlage

eines Reliefs, dem Einbringen von Lehm oder Steinen zu einem vielseitigen Naturspielplatz hin zu entwickeln. So kann dieser zum Beispiel mit Sand- und Matschbereichen ausgestattet sein, die das Experimentieren mit verschiedenen Materialien ermöglichen und das Verständnis für die Eigenschaften von Erde, Sand und Wasser fördern. Klettermöglichkeiten und Balancierstrecken aus natürlichen Materialien wie Holz und Steinen bieten eine Herausforderung für die körperliche Entwicklung und fördern gleichzeitig die Konzentration und das Gleichgewicht. Dabei sind schon der Kreativität der Planer*innen keine Grenzen gesetzt.

Die Planung, Einrichtung und das Betreiben können durch Vereine, Verbände oder Städte selbst geschehen. Die Einrichtung ist meist nicht teurer als die eines herkömmlichen Spielplatzes. Das Ergebnis bietet aber so viel mehr Potential als eben dieser. Als sinnvoll hat sich herausgestellt, eine/einen sogenannten Kümmerer*in für die Fläche einzustellen und Fördervereine einzurichten. Die Aufgaben umfassen die Öffentlichkeitsarbeit für die Fläche,



Ute Luginbühl
Kinderwildnis
Nienburg

ggf. umweltpädagogische Angebote umzusetzen und Pflegemaßnahmen zu planen und zu begleiten.

Dabei steht die Beteiligung von den Nutzer*innen von Beginn an mit im Vordergrund. Es ist sinnvoll die späteren Besucher*innen und Anwohner*innen in Zukunftswerkstätten an der Planung der Ausgestaltung der Fläche, der Umsetzung und am laufenden Betrieb zu beteiligen. So entsteht eine Verbundenheit mit dem Ort, eine „In-Wertsetzung“ findet statt. Das aktive Mitwirken zunächst bei der Planung und später bei der Pflege der Fläche, sei es bei der Ernte von Obst, dem Aufsichten von Benjeshecken oder dem Sammeln von Müll, ermöglicht das Spüren von Selbstwirksamkeit und ist außerdem ein wichtiger Aspekt vor dem Hintergrund der Ausbildung der eigenen Resilienz.

Neben der Partizipation sollten weitere Kriterien erfüllt sein, um eine Nutzung des Ortes nach der Einrichtung sicherzustellen. Dabei sind eine zentrale Lage, die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, die räumliche Nähe zu möglichen Kooperationspartnern wie Schulen, Kindertagesstätten, Sportvereinen sowie

Glaubensgemeinschaften zu nennen und zu beachten.

Zum Betreiben eines Naturerlebnisraumes gehört auch die Sicherung der Verkehrssicherheit dazu. Diese muss in regelmäßigen Kontrollen durch geschultes Personal gewährleistet werden.

Um die Hürden der Einrichtung für den Träger zu erniedrigen, haben Städte mittlerweile die Möglichkeit, diese im Bebauungsplan als eigene Kategorie einzutragen bzw. auszuweisen. Dabei ist eine angestrebte Mindestgröße von 1,5 ha vorgesehen. Jedoch ist auch jede kleinere Fläche, auf der Kinder und Erwachsene Wildnis in der Stadt erleben können, als Erlebnisraum und Spielort wert gesichert zu werden.

Ein weiterer, wichtiger Aspekt von Naturerfahrungsräumen ist die Förderung und der Erhalt der innerstädtischen Artenvielfalt. Durch die Integration von Lebensräumen für Insekten, Vögel und andere Tiere tragen diese Räume dazu bei, das ökologische Gleichgewicht in der Stadt wiederherzustellen. Das Anlegen von Blühflächen, das Aufhängen von Nistkästen und die Anlage von kleinen Streuobstflächen schafft

wertvolle Lebensräume für verschiedene Tierarten und ermöglicht „nebenbei“ den Besucher*innen, die Natur in all ihrer Vielfalt wahrzunehmen und zu beobachten. Auch sollte vor dem Hintergrund der Klimakrise der kühlende Effekt von Bäumen und Sträuchern in der Stadt Berücksichtigung finden. So bietet die Einrichtung eines Naturerlebnisraumes eine Chance zur langfristigen Erhöhung der Lebensqualität – nicht nur für spielende Kinder.

Die Teilnehmer*innen des Workshops „Kinderwildnisse für Niedersachsen“ haben neben einem fachlichen Input zum Hintergrund und zur Anlage von Naturerlebnisräumen, selbst die Möglichkeit erhalten, in Kleingruppen Modelle zu entwerfen und zu bauen. Anhand dieser konnten aufkommende Fragen der Planung, Umsetzung und für den laufenden Betrieb anschaulich geklärt werden.

Die Kreisgruppe des Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) Nienburg betreibt einen der ersten Naturerlebnisräume Niedersachsens, die „BUND-Kinderwildnis“.

Diese ist bereits 2016 mit dem niedersächsischen Umweltpreis der niedersächsischen Bingo Umweltstiftung „Bildung begeistert für Natur“ ausgezeichnet worden und kann zum Nachahmen einladen. Der Verband der Jugendfarmen und Aktivspielplätze hat deutschlandweit als Dachverband die Lobbyarbeit für Naturerlebnisräume in sein Portfolio aufgenommen.





Workshop: "Wildnisbildung für alle"

Der Nationalpark Schwarzwald als Praxisbeispiel für barrierefreie und inklusive Bildungsarbeit

Svenja Fox

Mit dem Rollstuhl in den Wald? Na klar! Als tauber Mensch unterm Sternenhimmel übernachten? Aber ja doch! Mit blinden oder sehbehinderten Kindern eine Wanderung in der wilden Natur eines Nationalparks machen? Selbstverständlich. Und: Alle sind dabei und machen etwas gemeinsam – im Gegensatz zu „besonderen“ Angeboten extra für behinderte Menschen. Wir wollen weg von dieser Besonderung.

Behinderte Menschen wissen übrigens am allerbesten selbst, was sie können und was nicht. Unsere Aufgabe ist es, Ihnen Angebote zu machen, um sich ausprobieren zu können. Outdoor, bei Wind und Wetter, im direkten Kontakt mit der Natur.

Denn als öffentliche Institutionen haben Großschutzgebiete wie der Nationalpark Schwarzwald die gesetzliche Verpflichtung, Zugang auch für Menschen mit Behinderung zu schaffen und damit Teilhabe zu ermöglichen. Dabei sind die Barrieren, die wir abbauen wollen, so unterschiedlich, wie die Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedarfen.

Viel wichtiger als die gesetzliche Verpflichtung ist die intrinsische Motivation einer Nationalparkverwaltung, ein „Nationalpark für alle“ zu sein, Barrierefreiheit in allen Bereichen mitzudenken und Angebote zu schaffen, mit denen wir tatsächlich alle Menschen erreichen.

Die vergleichsweise junge Verwaltung des Nationalpark Schwarzwald hat es sich zum Ziel gesetzt, von Anfang an und schon in der Aufbauphase Barrierefreiheit mitzudenken. Zwei Gedanken sind hierbei entscheidend: Einmal der Aufbau von dezentralen Strukturen. Grundsätzlich sollen alle Orte, Themen und Angebote im Nationalpark zugänglich sein. Zweitens das Bewusstsein, dass Barrierefreiheit vielschichtig ist: Für taube Menschen entsteht diese dezentrale Zugänglichkeit durch Angebote in Deutscher Gebärdensprache, Menschen mit Lernschwierigkeiten profitieren von Informationen und Veranstaltungen in Leichter Sprache, Personen mit Mobilitätseinschränkungen brauchen befahrbare Wege.

Es gibt Grenzen in der Natur und nicht jeder Ort in einem Nationalpark wird für jede Person

aus eigener Kraft erreichbar sein. Ziel ist es, eine attraktive Auswahl von Orten und Inhalten für alle anzubieten. Außerdem möchten wir Besucherinnen und Besuchern offen mit einer Haltung begegnen, die Chancen und Möglichkeiten in den Fokus stellt – nicht vermeintliche Defizite und normierte Sichtweisen.

Workshop Wildnisbildung für alle

Im Workshop „Wildnisbildung für alle“ ging es um Bildungsarbeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Schutzgebieten. Nach einem Einblick in die Erfahrungen aus dem Nationalpark Schwarzwald war viel Zeit für Austausch unter den Teilnehmenden und Fragen zu Unsicherheiten und Umsetzbarkeit von zugänglichen Bildungsangeboten. Neben den strukturellen Rahmenbedingungen in den verschiedenen Schutzgebieten ging es um ganz konkrete Methoden der Wildnisbildung und um Ideen, wie diese diversifiziert und angepasst werden können im Hinblick auf Barrierefreiheit.



Svenja Fox,
Nationalpark
Schwarzwald

Gemeinsam wurden folgende Gelingensfaktoren gesammelt und diskutiert:

- Aufbau von dezentralen Strukturen
- Eigene Motivation und Rückendeckung in der Verwaltung
- Fokus auf Chancen, nicht auf Grenzen
- Fokus auf Ressourcen, nicht auf Defizite
- Angebote, die mit allen Sinnen erlebbar sind
- Methodenvielfalt, bei inklusiven Gruppen Komplexität variieren
- Materialien diversifizieren (z.B. in Leichter Sprache, z.B. mit Bildern an anstelle von Text)
- In der Planung Zeit und Strecke anpassbar gestalten (z.B. mehr Zeit einplanen oder eine Strecke mit Wegvarianten wählen)
- Eine gute und transparente Absprache im Vorfeld („keine Angst vor Fragen“)
- bei den ersten Erfahrungen: einfach machen, transparent machen, dass man ggf. zum ersten Mal mit einer inklusiven Gruppe unterwegs ist („keine Angst vor Fehlern“)
- mit Partner:innen zusammen arbeiten, Netzwerke aufbauen, Tandems bilden
- Fortbildungen besuchen
- Empathie, Augenhöhe (nicht paternalistisch)
- Sich selbst etwas zutrauen, den Teilnehmenden etwas zutrauen („nicht in Watte packen“)

Wichtig ist das Bewusstsein, dass es für umfangliche Barrierefreiheit Bereitschaft für Veränderungen ebenso braucht, wie das entsprechende Commitment in der Verwaltung. Eine weitere Erkenntnis für die konkrete Bildungsarbeit war, dass „das ja gar nicht so anders ist“. Zugänglichkeit und ein sensibler, pro-aktiver Umgang mit der jeweiligen Barriersituation ist auch „gar nicht so schwer“. Viele der Gelingensfaktoren sind uns in der Arbeit mit diversen Gruppen allen Alters immer bewusst, leiten unser Handeln und prägen unsere Arbeit. Auch dann, wenn es bisher noch keine Erfahrungen mit behinderten Menschen gab. Diese Gruppe könnte bei der Entwicklung von Bildungsformaten stärker mit einbezogen werden.



Am Ende des Workshops waren alle Teilnehmenden motiviert, sich auf den Weg zu machen und mehr barrierefreie und inklusive Bildungsangebote zu machen/zu entwickeln.

In der letzten Diskussionsrunde mit der vorgegeben Impulsfrage „Wie kann sich ein Nationalpark der Inklusion stellen?“ sind diese Erkenntnisse miteingeflossen.

- Wir stellen uns nicht der Inklusion, wir sehen sie als ganz selbstverständlichen Teil unserer Arbeit. Bildungsarbeit in (öffentlichen) Schutzgebieten, heißt Bildungsarbeit für alle.
- Vieles beginnt bei unserer eigenen Haltung und im Kopf entwickeln.
- Wir müssen nicht alles alleine schaffen, es gibt Netzwerke, externe Expert:innen, vor allem jene in eigener Sache, sowie Fortbildungen
- Inklusion in einem Schutzgebiet funktioniert besser, wenn alle in ihrem Bereich Vielfalt und Barrierefreiheit von Anfang an mitdenken (Querschnittsaufgabe)

Eine Stunde Wildnis

- Impulse geben
- Pull-Effekte
- nicht überfordern
- Irritation hervorufen
- Weg in Nachhaltigkeit aufzeigen
- positive Erlebnisse ermöglichen
- Energie/Kraft schaffen
- als Alltagsflucht
- Zielgruppen anschauen

Abb. 1: Wie kann in einer Stunde Wildnisbildung gelingen?

WIE ERREICHEN
WIR
NATURFERNE
KINDER ?

Abb. 2: Wie erreiche ich naturferne Kinder?

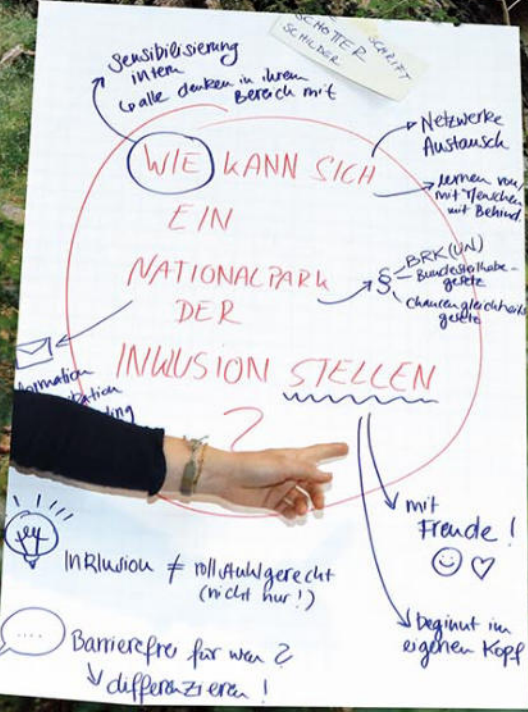


Abb. 3: Wie kann sich ein Nationalpark der Inklusion stellen?

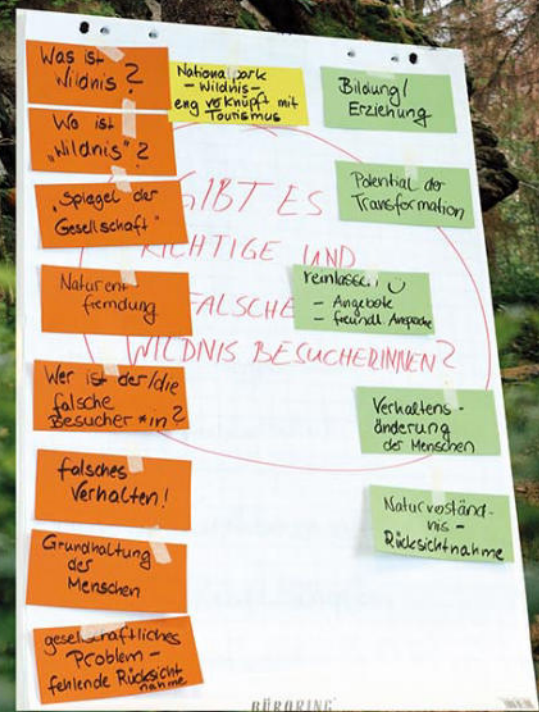


Abb. 4: Gibt es richtige und falsche Nationalparkbesucher?

Impressum

Herausgeber:
Nationalpark-Besucherzentrum
Torfhaus
Torfhaus 8, 38667 Torfhaus
Tel. 05320-33 179-0, Fax -19
Email: post@torfhaus.info

www.torfhaus.info

Redaktion:
Jens Halves,
Nationalpark-Besucherzentrum
Torfhaus

Fotos:
Sebastian Berbalk, Frank Neuendorf,
Jens Halves

Gestaltung:
ganzsolution, Köln

Druck:
1. Auflage 2023

